

Demografische Entwicklung – Vorwegnehmen oder abwarten?

1. Der demografische Wandel: Wir sind mitten drin

- Wir werden älter. Die Lebenserwartung der Menschen steigt kontinuierlich.
- Wir werden weniger.
 - aufgrund einer viel zu niedrigen Geburtenrate, verursacht durch die Diskrepanz zwischen Kinderwunsch und Realisierung sowie das (zu hohe) Alter der Erstgebärenden und den (erzwungenen) Verzicht auf das zweite und dritte Kind,
 - die Abwanderung junger Menschen (vor allem junger Frauen) in prosperierende Regionen.
- wir werden heterogener (ethnisch, sprachlich, religiös),
- die Menschen verteilen sich anders im Land.

Der demografische Wandel ist nicht aufzuhalten, aber – wenn auch nur in geringem Maße – zu beeinflussen.

2. Wie zuverlässig sind Bevölkerungsprognosen?

Bevölkerungsprognosen sind hinreichend zuverlässig und auch Bevölkerungsvorausschätzungen sind in ihrer Tendenz eine solide Grundlage für politische Entscheidungen, denn die Grundlagen für die künftige Entwicklung sind in der heutigen Bevölkerungsstruktur bereits angelegt! Einzig die kleinräumliche Verteilung ist von kurzfristig wirksamen Änderungen der Rahmenbedingungen und von politischen Entscheidungen beeinflussbar. Eine langfristige Prognose der kleinräumlichen Verteilung ist daher entsprechend fehleranfällig.

3. Die Folgen und die damit verbundenen Herausforderungen des demografischen Wandels sowie der Zeitpunkt des Eintreffens sind i.d.R. exakt berechenbar. Betroffen sind alle Politikfelder, alle politischen Ebenen und alle Bürgerinnen und Bürger, wenn auch in unterschiedlichen Bereichen, zu unterschiedlichen Zeitpunkten und in unterschiedlicher Intensität. Die Folgen des Wandels werden spürbar

- bei den sozialen Sicherungssystemen,
- beim rückläufigen Bedarf an Kita-Plätzen, Schulen und Ausbildungsplätzen, der verbunden ist mit anderen qualitativen Anforderungen,
- in einem geänderten Bedarf an Wohnungen und Wohnfolgeeinrichtungen, altersspezifischen Einrichtungen des Gesundheitswesens sowie einem erhöhten Bedarf an Pflegekräften und Pflegeeinrichtungen,
- durch den Rückzug privater und öffentlicher Dienstleistungen aus der Fläche,
- durch die unzureichende Auslastung leitungsgebundener Infrastruktur,
- durch einen – bereits in wenigen Jahren einsetzenden – Fachkräftemangel, der eine neue betriebliche Personalpolitik erfordert,
- in den Verwaltungen, bei der Klientel ebenso wie beim Personal etc.

Bei öffentlichen Investitionen muss die Bevölkerungsprognose um eine Nutzerprognose und eine Prognose der laufenden Kosten und ggf. der Gebühren für die künftigen Nutzer ergänzt werden. Förderprogramme und große Investitionen – besonders solche, die von den Nutzern über Gebühren finanziert werden – müssen einem „Demografie-Check“ unterzogen werden.

4. Den demografischen Wandel gestalten

Neben den genannten Strategien zur Anpassung an die Folgen des demografischen Wandels müssen auch ursachenbezogene Strategien und Maßnahmen ergriffen werden, d. h.

- Frauen und Männer müssen ermutigt werden, sich für Kinder zu entscheiden,
- Die Abwanderung muss gestoppt, zumindest aber reduziert werden und
- dem Alter muss der gebührende Platz in der Gesellschaft eingeräumt werden.

Um dieses zu erreichen, brauchen Menschen Sicherheit und Perspektive.

- Die beste Familienpolitik sind daher sichere und zukunftsfähige Arbeitsplätze. Sie allein sind auch geeignet, die Abwanderung junger, hoch qualifizierter Menschen zu stoppen.
- Familiengeld als Lohnersatzleistung unterstützt die Entscheidung für Kinder.
- Familiennahe Dienstleistungen verbessern die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit und ermöglichen eine schnellere Rückkehr in den Beruf.

5. Die Herausforderungen des demografischen Wandels an Staat und Verwaltung

Die Folgen des demografischen Wandels:

- Weniger Einnahmen für die öffentlichen Haushalte
- Nicht ausgelastete und damit teure Infrastruktur
- Rückzug privater und öffentlicher Dienstleistungen aus der Fläche
- Änderung der Sozialstruktur und soziale Segregation
- Änderung der eigenen Personalstruktur

Anpassungsstrategien:

- Konzentration auf Kernaufgaben, Personalbedarf und –kosten senken,
- räumliche Konzentration von Infrastruktur, Versorgung und Dienstleistungen
- Prioritäten setzen: Bildung, Wissenschaft, Wirtschaft
- Integrierte Verwaltungsstrukturreform und Gebietsreform
- Bürgernähe durch dezentralen und mobilen Service

Fazit: Physische Wege werden länger, virtuelle Wege kürzer und komfortabler

6. Die Gestaltung des demografischen Wandels und der Folgen ist nur im Dialog möglich

- Bund, Land und Kommunen sind für ihre jeweiligen Politikbereiche verantwortlich. Sie müssen reagieren, aber auch die Chancen nutzen, die in jeder Veränderung liegen.
- Zukunftsfähige Kommunalpolitik braucht die Bürgerkommune mit dem Akteurs-Vierecks Rat, Verwaltung, Bürgerinnen und Bürger sowie örtliche Wirtschaft.
- Die Kommunikation muss Angst nehmen und Orientierung bieten.
- Veränderung braucht ein Leitbild:
„Leitbilder sind keine Visionen einer besseren Welt. Sie sind ein klares Versprechen, aus Chancen Tatsachen zu machen.“

(Wolf Lotter, BRANDEINS, Heft 6 / 2004)

Fazit: Demografischen Wandel antizipieren, Strategien entwickeln, Maßnahmen einleiten!

Weitere Informationen:

www.demografie.brandenburg.de